

«Die Tür zur Wahlheimat öffnet sich nicht von alleine»

In seinem Film «Zwischen den Welten» zeichnet der Schriftsteller und Filmmacher Yusuf Yeşilöz die Lebensgeschichte von Güli Dogan, die ihrem Vater im Alter von neun Jahren aus einem Dorf in der Türkei in eine schweizerische Industriestadt folgte, nach. Der Film zeigt Güli in ihrem Alltag, als Angestellte am Schalter des Einwohneramts, als Mutter, die ihren beiden Töchtern bei den Hausaufgaben hilft. Er zeigt sie als Tochter, die der betagten Mutter bei der Bewältigung des Alltags behilflich ist, als Freundin und als Ehefrau. Güli Dogan hat sich mit ihrem städtischen Umfeld angefreundet. Dem Dorf in der Türkei bleibt sie emotional verbunden.

terra cognita: «Der lange Weg einer gelungenen Integration», so heisst der Untertitel Ihres Films. Dieser Untertitel verbirgt ein Paradox. Einerseits wird Integration als Prozess bezeichnet. Auf der anderen Seite wird von einer «gelungenen Integration» gesprochen, was auf einen Zustand schliessen lässt.



■ Yusuf Yeşilöz: Der Untertitel ist erst ganz am Schluss entstanden, als es um die Gestaltung des Kinoplakats ging. Der Grafiker regte an, einen Untertitel zu setzen und dabei kam uns

dieser Begriff in den Sinn. Ich selbst verwende den Begriff der Integration heute fast nicht mehr. Zu unterschiedlich sind die Zusammenhänge, in denen der Begriff verwendet wird. Auch Leute, die Eingewanderten ablehnend gegenüberstehen, verwenden ihn häufig. Ihnen zufolge müssen sich Eingewanderte integrieren – wenn es sein muss mit Druck von aussen. Die Geschichte von Güli Dogan zeigt, dass es ein vielschichtiges und ambivalentes Unterfangen ist, sich in einem neuen Umfeld zurechtzufinden und die Erfahrungen zu verarbeiten.

Was bedeutet Integration im Portrait von Güli Dogan?

■ Integriert ist für mich eine Person dann, wenn sie selbstständig ist. Selbstständigkeit ist mehr, als sich mit Einheimischen verständigen zu können. In ihrer neuen Umgebung müssen sich Migrantinnen und Migranten nicht nur sprachlich zurechtfinden, sondern auch beruflich und sozial. Kochen können gehört für mich ebenso zur Selbstständigkeit wie die Kinder auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen. Und Güli tut nicht nur das, sie fährt sogar Fahrrad, mit einem Anhänger für die Kinder; was will man mehr...

Für viele Fabrikarbeiter aus der Generation von Gülis Vater war es schwierig, sich auf Deutsch zu verständigen. Werten Sie dies als Zeichen für eine misslungene Integration?

■ So kann man das nicht sagen, denn sie waren eigentlich gut integriert; gut integriert für die Fabrikarbeit, und dafür wurden sie schliesslich geholt. Sie hatten hier ihre Arbeit, ihre Wohnung, ihren Bekanntenkreis. Wenn diese Männer von ihren damaligen Meistern sprechen, dann sprechen sie von Göttern.

S'adapter au pays d'accueil

Das ist auch verständlich, sie kamen aus einem Land, in dem es kein Arbeitsrecht gab, haben von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gearbeitet. Hier hat man ihnen die Überzeit gutgeschrieben, was sie sehr zu schätzen wussten. Wenn das Unternehmen für diese Männer Deutschkurse organisiert hätte, dann hätten bestimmt viele von ihnen besser Deutsch gesprochen. Die Integrationsprobleme entstanden erst, als sie ihre Familien hierher holten. Von ihren erwachsenen Töchtern erwarteten viele, dass sie einen Cousin heiraten. Aber nicht alle Töchter wollten die Pfade beschreiten, die ihnen von den Vätern vorgegeben wurden. Sie wollten eigene Wege gehen. Dies war der Beginn des Scheidewegs.

Bei Güli hat man nicht den Eindruck, dass sie am Ende eines Weges angekommen ist. Ihre Lebensgeschichte vermittelt vielmehr das Bild einer starken Frau, die sich bemüht, vielfältige und mitunter schmerzvolle Erfahrungen miteinander in Einklang zu bringen und als Teil ihrer Lebensgeschichte zu akzeptieren.

■ Güli hat viel mitgemacht. Was für ihre Freundin selbstverständlich war, musste sie sich erkämpfen, manchmal mit drastischen Mitteln. Sie musste ihren Vater belügen, musste sich mit ihm anlegen, bis er ihr schliesslich erlaubte, am Abend mit Freundinnen auszugehen. Vom Mann, mit dem sie ihre Eltern verheirateten, liess sie sich scheiden, um ihn viele Jahre später aus freien Stücken ein zweites Mal zu heiraten. Ich bin sicher, dass Gülis Vater seinen Kindern nur das Beste wünschte, aber er wusste irgendwie nicht, was es dazu braucht. Eine wichtige, zugleich unterstützende und hemmende Funktion im Integrationsprozess hatte der Bekanntenkreis. Diesen Kreis brauchte er, wenn er Kopfschmerzen hatte, einen Brief übersetzen musste oder mit anderen zusammen sein wollte. In der fremden Umgebung vermittelte dieser Kreis das Gefühl, eingebunden zu sein. Wird man aber aus dem Kreis ausgeschlossen, dann hat man keine Freunde mehr. Für die Familie war Gülis Scheidung ein derber Schlag, etwas worüber man noch heute nicht gerne spricht. Die Scheidung bedeutete einen Gesichtsverlust. Es war schwer für die Familie, den Entscheid der Tochter zu akzeptieren.

Gülis Geschichte ist phasenweise durch starke Anpassungsleistungen gekennzeichnet. Sie wollte gleich sein wie ihre Freundinnen. Mit der Geburt von Gülis Töchtern scheint sich etwas geändert zu haben. Güli setzt sich mit ihrer Lebensgeschichte auseinander. Nicht die Gleichartigkeit, sondern die Gleichwertig-

Yusuf Yeşilöz wuchs in der Türkei auf. Seit rund zwanzig Jahren lebt er in der Schweiz. Als Geschichtenerzähler schreibt er Romane, Essays und Kolumnen. Seit einigen Jahren experimentiert er auch mit filmischen Darstellungsformen. Das Interview wurde von Pascale Steiner geführt.

L'écrivain et cinéaste Yusuf Yeşilöz raconte dans un documentaire captivant l'histoire de Güli Dogan, qui quitta son village natal en Turquie à l'âge de neuf ans et immigra dans une ville industrielle suisse. Dans une perspective individuelle, l'intégration implique aussi bien faire des efforts pour s'adapter au pays d'accueil que de se confronter aux attentes d'autrui. Güli Dogan s'est liée à son environnement urbain mais reste, bien sûr, émotionnellement attachée à son village turc.

keit rückt in den Vordergrund. Sie scheint sich mit den schwierigen Momenten in ihrem Leben zu versöhnen.

■ Meiner Meinung nach rührt der starke Wunsch zur Anpassung daher, dass Güli immer das Gegenteil ihrer Eltern und Geschwister sein wollte. Ihren Weg ist sie alleine gegangen. Die Kinder haben diesbezüglich eine Wende bewirkt. Seit sie Kinder hat, findet sie neue Zugänge zu ihrer Mutter und zu ihren Geschwistern. Sich anzupassen bedeutet, zu vermeiden, dass man auffällt. Als Eingewanderter fühlt man sich immer irgendwie auf einer Bühne. Man hat das Gefühl, alle Augen seien auf einen gerichtet. Man ist bemüht, sich korrekt zu verhalten. Aus einer individuellen Perspektive bedeutet Integration immer beides, Konfrontation mit Erwartungen, die an einen gestellt werden und Anpassung, um nicht als Fremder erkannt zu werden. Erst allmählich gelingt es, mit diesen Dingen bewusst zu spielen: Man steigt in den Zug, man weiss, dass einen die Mitreisenden als Fremden betrachten und dann plötzlich legt man seine NZZ oder den Tagi vor sich, und liest darin, wie wenn es nichts Selbstverständlicheres geben würde.

Gibt es Parallelen zwischen Ihrer Geschichte und der Geschichte von Güli?

■ Es gibt viele Parallelen. Dass ich Güli für meinen Film gewählt habe, hat auch mit meiner eigenen Geschichte zu tun. Die Sehnsucht nach dem Dorf, nach der unbeschwerten Kindheit, die Konfrontation mit der Herkunftskultur und der Wunsch, sich mit der Kultur der Wahlheimat anzufreunden. Integration kann nur gelingen, wenn Migrantinnen und Migranten in ihrem Bemühen unterstützt werden. Die Tür zur Wahlheimat öffnet sich nicht von alleine. Güli erhielt Unterstützung von ihrer Freundin Sandy. Mir half eine Familie in Frauenfeld. Im Nachhinein stelle ich fest, dass ich von dieser Familie viel gelernt habe, noch bevor ich in der Schweiz mental angekommen bin.

Der Film «Zwischen den Welten – der lange Weg einer gelungenen Integration» kann bestellt werden bei:
www.reckfilm.ch (RECK Filmproduktion GmbH, Switzerland, Documentary; 2006; DVD-PAL, 16:9; 54 Min.; Original Version: Swiss-German, German, Kurdish-Zaza, Turkish; Subtittels: German, Englisch, French).